

# Hugo Dornhofer – ein christlicher Gewerkschafter in der NS-Zeit

Thomas Speckmann

Zu den bekannten Repräsentanten der christlich-demokratischen Gewerkschafter und Politiker Deutschlands gehört Hugo Dornhofer nicht.<sup>1</sup> Als zeitweiliger Vorsitzender der Thüringer CDUD und als Politikerfigur im katholischen Milieu des Thüringer Eichsfeldes besaß er in der Nachkriegszeit allenfalls einen regionalen Bekanntheitsgrad.

Anders als die meisten Landespolitiker stammte Dornhofer aus einfachsten Verhältnissen. Weil, hierfür untypisch, ein umfangreicher Nachlaß im Archiv für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung in St. Augustin (ACDP) erhalten ist, kann Dornhofers politische Sozialisation aus dem Arbeitermilieu über die christliche Gewerkschaftsbewegung in die Landespolitik Thüringens nachvollzogen werden. Außerdem ist es möglich, aus der Perspektive des „kleinen Mannes“ den Schock des Ersten Weltkrieges und die Erfahrung der Verfolgung durch die NS-Diktatur zu erfassen. Die Politik der sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland und das Funktionieren des Repressionsapparates der DDR lassen sich aus dem Blickwinkel des Landespolitikers ebenfalls nachvollziehen. Ein Nachlaß, der die seltene Chance bietet, nicht nur den Lebens- und Berufsweg, sondern vor allem die politische Tätigkeit und Verfolgung eines Mannes aus dem zweiten und dritten Glied der Politik nachzuzeichnen, um damit Aufschlüsse gerade auch über die Umbruchsphasen in einer politischen Region zu gewinnen, die bisher von der Forschung weitgehend vernachlässigt worden ist. Insbesondere Dornhofers ausführliche Tagebuchaufzeichnungen der Jahre 1919 bis 1958 erlauben es, die politische Wahrnehmung und Selbstdeutung eines Vertreters des christlichen Gewerkschaftsmilieus zu untersuchen, der sich weniger durch seine intellektuelle Originalität als durch seine Rolle als Rezipient auszeichnet, in dessen Denkhaltungen und Einstellungen sich die Umbrüche der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts spiegeln.

Dornhofer wurde am 14. November 1896 in der österreichischen Steiermark geboren; als Sohn eines Straßenwärters wuchs er in Oberfeistritz auf, erlernte das Tischlerhandwerk und diente im Ersten Weltkrieg an der Alpenfront. Zurück aus der Kriegsgefangenschaft, arbeitete Dornhofer 1920/21 als Sekretär bei den Christlichen Gewerkschaften in Graz und Klagenfurt, zog 1921 nach Heiligenstadt in die Heimat seiner Frau um und war dort 1923/24 als Bezirkssekretär des

---

1 Über Hugo Dornhofer hat der Autor eine Dissertation verfaßt, die mit dem Förderpreis der Präsidentin des Thüringer Landtags für Arbeiten zum Parlamentarismus 1999 ausgezeichnet worden ist: Hugo Dornhofer. Biographische Studien 1896-1977, Hain Verlag, Jena-Rudolstadt, 2003.

Zentralverbandes der Landarbeiter sowie ab 1926 in gleicher Stellung für die christlichen Tabakarbeiter tätig. Für das Zentrum gehörte er ab 1929 der Stadtverordnetenversammlung in Heiligenstadt an.

Über die Ursachen und Gründe, die ihn bewogen, sich nach dem Ersten Weltkrieg der christlichen Gewerkschaftsbewegung Österreichs anzuschließen, traf Dornhofer keine direkte Aussage. Dennoch ist in der Selbstdarstellung seiner Tagebücher ein Politisierungsvorgang festzustellen. Gemäß der katholischen Prägung seines Herkunfts- und Ziehmilieus scheint er sich der Christlichsozialen Bewegung und damit den christlichen Gewerkschaften verpflichtet gefühlt zu haben. Bei der Begeisterung für die Sache sollte es allein nicht bleiben. Als Tischler und Drechsler im Elektrowerk Weiz beschäftigt, ergriff Dornhofer im Juni 1920 die Gelegenheit, sich an der Gewerkschaftsarbeit zu beteiligen, und wurde zum Sekretär beim Landeskartell der christlichen Gewerkschaften in Graz berufen, von wo er im Dezember in gleicher Position nach Klagenfurt wechselte.

Die Tätigkeit als Gewerkschafter schilderte Dornhofer als eine Zeit der Lehrjahre. Was seinen beruflichen und politischen Aufstieg betrifft, wird deutlich, daß er sich des Widerspruches bewußt war, der zwischen seiner gewerkschaftlichen Arbeit und seinem niedrigen Bildungsstand bestand. Denn nicht zuletzt plädierte er in seinen Tagebuchnotizen für die Schaffung von zwei selbständigen Arbeiterorganisationen, eine für die „geistigen“, eine andere für die „manuellen“ Arbeiter und Angestellten, da gegen eine gemeinsame Interessenvertretung seiner Meinung nach der Bildungsvorsprung und die damit verbundene Dominanz der ersteren gegenüber den letzteren sprach.<sup>2</sup> Gedanken, die nach dem Scheitern von Adam Stegerwalds Vorhaben zur Gründung einer christlich-demokratischen Sammlungspartei – überkonfessionell, national und sozial – an Vorstellungen Jakob Kaisers von einer eigenen Arbeiterpartei erinnern.<sup>3</sup>

Den Druck der Unternehmensleitung auf die Arbeitervertreter und die Konkurrenz der anderen Gewerkschaften empfand Dornhofer als hart.<sup>4</sup> Die in Dornhofers Augen gebildeten Vertreter der sozialistischen Gewerkschaften scheinen ihn sehr beeindruckt zu haben. Ihre Erfolge bei den Arbeitern verband er automatisch mit deren Schulung. Er berichtete von dem Beschluß, seine eigenen, übers Lesen und Schreiben kaum hinausreichenden Kenntnisse zu verbessern: Neben seiner beruflichen Tätigkeit habe er begonnen, Werke von Georg Adler, August Bebel und Theodor Brauer zu studieren (finanziert durch Überstunden und Akkordarbeit), wobei die Lösung der Bodenfrage und die Anliegen der Arbeitnehmer seine Interessenschwerpunkte gewesen seien.<sup>5</sup> Seine Bemühungen sind im Zusammenhang

---

2 Siehe Hugo Dornhofer: Aus meinem Tagebuch: Im Namen Gottes. Selbstgespräche von Hugo Dornhofer. Vorwort, Tagebuch Nr. 1, Graz/Klagenfurt, 1.10.1920-27.9.1921, S.49-56, in: ACDP I-645-001/5.

3 Siehe Erich Kosthorst: Jakob Kaiser. Der Arbeiterführer, Stuttgart 1967, S.97.

4 Siehe Hugo Dornhofer: Hugo Dornhofer, vermutlich Selbstporträt, o.O. o.D., S.2, in: ACDP I-645-001/5.

5 Siehe Hugo Dornhofer: Aufzeichnungen über einen Fragebogen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, ohne Titel, Tagebuch Nr.49, o.O. o.D., wahrscheinlich 1929/30, S.3-6, in: ACDP I-645-003.

mit der Bildungsbewegung zu sehen, die Anfang der 20er Jahre die christlichen Gewerkschaften erfaßte.

Von Bebel übernahm Dornhofer den vielzitierten Leitsatz „Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser“. Zudem dienten Dornhofer nach eigener Aussage die Erinnerungen Bebels, niedergeschrieben in dem dreibändigen Werk „Aus meinem Leben“, als Vorlage für seine eigenen Tagebuchaufzeichnungen.<sup>6</sup> Bei Brauer, dem führenden Theoretiker der christlichen Gewerkschaftsbewegung, überzeugte ihn besonders die Rückkehr zu berufsständischen Ideen und dessen zeitgemäße Interpretation des „veralteten Begriffs des Berufsstandes“ als „die Gesamtheit aller derjenigen, die in einem Produktionszweig zusammenarbeiten und durch diese Zusammenarbeit eine Gesamtleistung hervorbringen“.

Brauer bestimmte den Standort der christlichen Gewerkschaften weitgehend aus dem Gegensatz zur Sozialdemokratie: „Der Sozialismus will den Kapitalismus fortsetzen und zugleich überwinden durch das Weitertreiben seiner zersetzenden Tendenzen; das Christentum will ihn überwinden durch Wiederverknüpfung der Bande, die der Kapitalismus gelockert, wenn nicht zerrissen hat.“ Unter diesen verstand Brauer Ehe, Religion und Eigentum<sup>7</sup>, Werte, denen sich auch Dornhofer zeitlebens verbunden zeigte. Der Ausbau des christlich-gewerkschaftlichen Bildungswesens diente vor allem der „Erziehungsarbeit“. Im August/September 1920 wurden erstmals Kurse für Gewerkschaftsangestellte veranstaltet und von Brauer geleitet, an denen auch Dornhofer wiederholt teilnahm. Das Ziel der „Persönlichkeitsbildung“ wurde, was die Person Dornhofers betrifft, von den christlichen Gewerkschaften vollkommen erreicht: Ausdrücklich betonte er, daß nur die strenge Befolgung der Lehren des Christentums ein erfolgreiches Wirken seiner Organisation ermögliche. Andernfalls werde man genauso scheitern wie die Sozialdemokraten.<sup>8</sup> Noch Jahre später zeigte er sich von der selbsterfahrenen Erziehungsarbeit und ihren Studienmöglichkeiten begeistert: „Die Kurse bei den christlichen Gewerkschaften standen ausnahmslos auf seltener Höhe.“<sup>9</sup>

Dornhofer konnte sich mit der Gedanken- und Ideenwelt sowie den Zielen der verschiedenen Arbeiterbewegungen vertraut machen und zugleich sein Gefühl der Unterlegenheit kompensieren, wenn diese die bürgerlichen Bildungsprivilegien als Ausdruck von Klassenherrschaft anprangerten. Das Verlangen nach den Prestigegütern Bildung und Wissen dürfte bei ihm jedoch zugleich auf ein herkunftsbedingtes Defizit in diesen Belangen zurückzuführen sein. Später verschrieb sich Dornhofer in der Retrospektive einem fast überfordernden Leistungs- und Arbeitsethos. Stolz über den persönlichen Erfolg erfüllte ihn, abseits des geregelten,

6 Siehe Hugo Dornhofer: Die verrufenste Zelle, o.O., Tagebucheintrag 2.2.1958, S.3, in: ACDP I-645-005/1.

7 Siehe Michael Schneider: Kleine Geschichte der Gewerkschaften. Ihre Entwicklung in Deutschland von den Anfängen bis heute, Bonn 1989, S.117, 184, 209.

8 Siehe Hugo Dornhofer, 1.10.1920-27.9.1921, S.49-56.

9 Hugo Dornhofer: In jener Zeit. Aus meinem Tagebuch, o.O., verfaßt ab 26.7.1948, S.129, in: ACDP I-645-006/2.

normalen Bildungsweges in hartem Selbststudium sein Wissen erweitert zu haben und sich nun in seinem Können bestätigt zu sehen: „Da ich auf alle Fragen antworten mußte und die Angriffe der Gegner zu widerlegen hatte, war ich gezwungen, alle freie Zeit und die halben Nächte zum Lernen und Lesen zu verwenden. [...] Wollten wir uns als Minderheit halten, mußten wir auf dem Damm sein und mehr wissen wie die anderen.“<sup>10</sup>

Dornhofer verinnerlichte die christlich-nationale Sammlungs-idee und reflektierte sie in seinen Tagebuchnotizen über die Aus- und Fortbildungskurse des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften für Gewerkschaftsfunktionäre in Köln und Hannover, an denen er ebenso teilnahm wie an den Konferenzen des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter in Königswinter.<sup>11</sup>

Während seiner Studien im Rheinland lernte Dornhofer Jakob Kaiser kennen, der bereits seit 1906 Mitglied und seit September 1912 Kartellsekretär der christlichen Gewerkschaften in Köln war. Zu Kaiser sollte Dornhofer zeitlebens eine tiefe Verbundenheit empfinden. Er wurde sowohl sein großes Vorbild in der Gewerkschaftsarbeit als auch eine Art Lehrmeister in der Politik.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung beeinflusste Dornhofers Leben auf zweierlei Weise: Zum einen war sie identitäts- und sinnstiftendes Sozialmilieu, zum anderen Mittel seines sozialen und beruflichen Aufstiegs. Seine Weiterbildungsbemühungen hatten ihn von der Drehbank an den Schreibtisch eines Gewerkschaftssekretärs gebracht. Werte wie Arbeit, Bildung, Tugend und Moralität sowie die besondere Bedeutung der Familie bildeten wichtige Elemente von Dornhofers Identität. Eine Prägung, die noch jahrzehntelang in seinen Aufzeichnungen nachwirkte, da sie Teil seiner tief verankerten Persönlichkeitsstruktur und seines sozialen Emanzipationsprozesses geworden war.

Die dem Selbstverständnis der katholisch geprägten Gewerkschaften früher Ausprägung entsprechende Selbstbeschränkung, parteipolitische Bindungen zu vermeiden, wurde in der Weimarer Republik zugunsten einer Partnerschaft mit der Deutschen Zentrumspartei aufgehoben.<sup>12</sup> Diese Entwicklung vollzog Dornhofer theoretisch und praktisch nach, indem er sich in Heiligenstadt gemäß seiner politischen und gewerkschaftlichen Vorprägung im Zentrum engagierte, das seit dem Kulturkampf die bestimmende Partei des Eichsfeldes war und dort auf eine lange Erfolgsgeschichte und Tradition zurückblicken konnte.<sup>13</sup>

Obwohl sich Dornhofer in der Weimarer Republik gesellschaftlich stets mehr von links als von rechts bedroht sah, wurde seine berufliche Laufbahn als Gewerkschaftssekretär ausgerechnet von der politischen Bewegung beendet, deren Bedeutung er wie so viele Zentrumspolitiker fatal unterschätzt hatte. Auch auf gewerk-

10 Hugo Dornhofer, 1929/30, S.7.

11 Siehe Hugo Dornhofer: Tagebuch über Gewerkschaftskonferenzen, ohne Titel, Tagebuch Nr.47, o.O., 29.9.-2.11.1926, in: ACDP 1-645-003; Hugo Dornhofer: Aus meinem Tagebuch: Rechtsschutzkursus vom 2.-20.4.1929 in Königswinter, Tagebuch Nr.3, Königswinter, 2.-20.4.1929, in: ACDP 1-645-003.

12 Siehe Michael Schneider: Die christlichen Gewerkschaften 1894-1933, Bonn 1982, S.622-624.

13 „Das Hineinwachsen in die Politik ist für einen Gewerkschaftssekretär eine Selbstverständlichkeit. Er ist drin und weiß nicht wie!“ (N.N.: Wir stellen vor: Hugo Dornhofer. Stellver. Vors. im CDU-Landesverband Thüringen, in: Thüringer Tageblatt, 18.7.1946.)

schaftlicher Seite brach der Widerstand gegen das Vordringen des Nationalsozialismus in das lokale Milieu zusammen. Bereits im Januar 1933 kehrten die Sekretäre der christlichen Gewerkschaften in Heiligenstadt, Hugo Dornhofer, Paul Hey und August Schuchardt, deprimiert von einer Gewerkschaftstagung aus Hannover zurück. Mit Jakob Kaiser und den Gewerkschaftsvorständen hatten sie über die politischen Perspektiven Deutschlands diskutiert und waren resignierend zu dem Urteil gelangt, daß ihr Schicksal besiegelt war. Der Versuch, im letzten Moment eine Einheitsgewerkschaft als „Volksfront“ gegen die Nationalsozialisten in Heiligenstadt aufzubauen, scheiterte nach Aussage von Paula Meyer, seit Januar 1929 Dornhofers Sekretärin im Büro der christlichen Gewerkschaften in Heiligenstadt.<sup>14</sup> Zu sehr hatten gegenseitiges Mißtrauen und Abneigung über Jahre die verschiedenen Gewerkschaften im Umgang miteinander geprägt, als daß sich nun rasch die tatsächlich bestehenden Unterschiede um einer Einheitsfront willen zurückstellen ließen.<sup>15</sup> Die fundamental voneinander abweichende Haltung gegenüber der pluralistischen Parteidemokratie<sup>16</sup> gab auch aus Dornhofers Sicht schließlich den Ausschlag für das Scheitern eines gemeinsamen Kampfes gegen Hitler. Die christlichen Gewerkschafter versuchten, nicht zuletzt auf Reichsebene, die drohende Gleichschaltung zu verhindern. Im April 1933 einigten sich die Vertreter der sozialistischen Gewerkschaften, Wilhelm Leuschner, der christlichen Gewerkschaften, Jakob Kaiser, und der liberalen Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, Anton Peter Erkelenz, auf Grundsätze zur Bildung einer Einheitsgewerkschaft, um ihren Handlungsspielraum gegenüber dem NS-Regime zu wahren. Das Vorhaben konnte jedoch nicht mehr realisiert werden.<sup>17</sup> In Heiligenstadt wurde diese letzte Initiative der Gewerkschaften vor ihrer Gleichschaltung noch im März 1933 auf Gewerkschaftsversammlungen und Kundgebungen diskutiert.<sup>18</sup> Doch die NSDAP betrieb eine allumfassende ideologisch-politische Einordnung staatlicher und gesellschaftlicher Institutionen und Gruppierungen in ihr Herrschaftssystem. Der vernichtende Schlag gegen die Gewerkschaften ließ nicht lange auf sich warten. Nur einen Tag nach dem 1. Mai, dem „Tag der nationalen Arbeit“, wurden die

---

14 Der Begriff „Volksfront“ stammt ursprünglich aus der kommunistischen Volksfrontbewegung der 30er Jahre, wurde aber erst in den Jahren 1934/35 auch von anderer Seite verwandt, wie das Beispiel Paula Meyers zeigt. So hatten die christlichen Gewerkschaften im März 1932 mit der „Volksfront“ einen Kampfverband gegründet, um Übergriffe der Nationalsozialisten abzuwehren. Dennoch bleibt zu vermuten, daß Meyer mit dem versuchten Aufbau einer „Volksfront“ in Heiligenstadt die gescheiterte Bildung einer Einheitsgewerkschaft auf dem Eichsfeld meint. Siehe Paula Meyer: *Erinnerungen*, o. O. o. D., in: Privatarchiv Aloys Schaefer.

15 Siehe Arno Klönne: *Fragwürdige Leitbilder der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik*, in: Ernst Breit (Hrsg.): *Aufstieg des Nationalsozialismus. Untergang der Republik. Zerschlagung der Gewerkschaften*, Köln 1984, S.85-93.

16 Siehe Heinrich Pothoff: *Zur Rolle der Gewerkschaften in der Weimarer Republik*, in: Ernst Breit, *Aufstieg*, S.73-84.

17 Siehe Helga Grebing: *Thesen zur Niederlage der organisierten Arbeiterschaft im Kampf gegen den deutschen Faschismus*, in: Ernst Breit, *Aufstieg*, S.94-106.

18 Paula Meyer berichtet von einer Kundgebung in der Lindenallee, geht aber nicht auf deren Inhalt ein. Siehe Paula Meyer, *Erinnerungen*. In der lokalen Presse finden sich leider keinerlei Hinweise auf eine derartige Veranstaltung in diesem Zeitraum.

sozialistischen Gewerkschaften verboten.<sup>19</sup> Am 10. Mai gründeten die Nationalsozialisten die Deutsche Arbeitsfront und erklärten damit die Arbeit der Gewerkschaften endgültig für beendet.<sup>20</sup> Die Ausschaltung der christlichen Gewerkschaften folgte am 24. Juni. Einen Monat später existierte auch der Zentralverband christlicher Tabakarbeiter nicht mehr.<sup>21</sup> Die Gewerkschaften verloren ihr Vermögen und ihre Zeitungsorgane. Die Büros wurden besetzt, ein Teil der Funktionäre verhaftet und die meisten Sekretäre fristlos entlassen.<sup>22</sup>

Wie überall in Deutschland durchsuchte die SA auch in Heiligenstadt am 2. Mai<sup>23</sup> die Häuser der Gewerkschaften nach Waffen – ergebnislos.<sup>24</sup> Den Sekretären wurde vorgeworfen, in einigen Eichsfelder Gemeinden „Volksfronten“ gegen die SA initiiert oder gar gegründet zu haben. Dornhofer mußte das Büro sofort verlassen. Ohne finanzielle Ansprüche an die Gewerkschaften geltend machen zu können, stand er mit fünf unmündigen Kindern nun vollkommen mittellos da. „Ein jammervolles Leben begann. Verhöhnt, verspottet, verfolgt wie ein Verbrecher. [...] Mit besonders liebevoller Sorgfalt wurden wir ‚Gewerkschaftsbonzen‘ zu den dreckigsten Arbeiten beordert. Anlässlich einer Rosenbergkundgebung [am 18. August 1935, Anm. d. V.] mußte ich zwischen den Pflastersteinen das Gras herausrufen. Zum Hohn bekam ich eine Freikarte. Hingegangen bin ich nicht. Beordnung und peinliches Verhör. Meine Kinder wurden auf offener Straße verhöhnt, verspottet und geschlagen. Und zu Hause sagten sie mir, noch mit Tränen in den Augen: ‚Vater, du bleibst aber, was du bist, von diesem Lumpengesindel lassen wir uns nicht unterkriegen.‘“<sup>25</sup>

Offenen Widerstand mit all seinen Gefahren und Risiken wollten die christlichen Gewerkschafter im Gegensatz zu ihren kommunistischen Kollegen nicht leisten.<sup>26</sup> Wichtiger erschien ihnen, die Diktatur zu überleben, um ihre politischen Ideen und Konzepte für eine Zeit nach Hitler zu erhalten. Doch obwohl die Funktionäre der aufgelösten christlichen Parteien, Verbände und Gewerkschaften keine eigene Widerstandsgruppe aufbauten, wurden sie von den Nationalsozialisten als entschei-

19 Siehe Michael Schneider: *Unterm Hakenkreuz. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933 bis 1939*, Bonn 1999, S.91-106.

20 Siehe Andreas Kranig: *Arbeitnehmer, Arbeitsbeziehungen und Sozialpolitik unter dem Nationalsozialismus*, in: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.): *Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft*, Bonn 1993, S.135-152, hier S.139-143.

21 Siehe Hugo Dornhofer: *Schreiben an den Beauftragten der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation (NSBO) des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter*, 14.7.1933, in: *ACDP I-645-001/6*.

22 Siehe Schneider, *Kleine Geschichte*, S.221-227.

23 Siehe Wolfgang Petter: *SA und SS als Instrumente nationalsozialistischer Herrschaft*, in: Bracher/Funke/Jacobsen, *Deutschland*, S.76-94, hier S.80f.

24 Siehe Günther Meinhardt: *Die SA im Eichsfeld*, in: *Eichsfelder Heimatstimmen* 1986, H.7, S.302-305.

25 Dornhofer, *Selbstporträt*, S.2.

26 Siehe Francis L. Carsten: *Widerstand gegen Hitler. Die deutschen Arbeiter und die Nazis*, Frankfurt am Main 1996, S.76-115.

dene Gegner ihrer Ideologie und ihres Herrschaftssystems betrachtet und dementisprechend verfolgt.<sup>27</sup>

Soziale Identität wurde weiterhin über die Einbindung in das katholische Milieu hergestellt. Fest in ihrer sozialen Gruppe integriert, machten sich die ehemaligen Gewerkschaftssekretäre mit Rundschreiben Mut. Um sich mit seinen früheren Kollegen, die meist unter den gleichen Schikanen wie er selbst zu leiden hatten, ungestört treffen zu können, nahm Dornhofer zudem an Wallfahrten teil.<sup>28</sup>

So wurde die Voraussetzung dafür geschaffen, daß die alte soziale Bindung nicht in Frage gestellt werden mußte, sondern auch weiterhin erhalten bleiben konnte. Der Selbstbeschreibung nach ergab sich sogar in der Zeit der Verfolgung eine leidenschaftliche Übereinstimmung mit dem Leben – keine Verzagtheit oder Resignation angesichts des nationalsozialistischen Terrorregimes. Die Besinnung auf die „wahren Werte“ wertete ebenjene ärmliche Existenz auf, die auf den Umbruch 1933 folgte. Gerade in der Bedrohung wurden Vertraute und Freunde besonders wichtig. „Neben der klaren Festigkeit in meiner ganzen Familie, die alle Not und alles Elend klaglos ertragen hat, hat mir diese unwandelbare Treue, Anhänglichkeit und Kameradschaft der Arbeiter über all das Schwere am meisten hinweg geholfen. Auf keiner Arbeitsstelle ist mir von irgend einem Arbeiter, mochte er früher ‚christlich‘ oder ‚frei‘ organisiert gewesen sein, mochte er Sozialdemokrat oder Kommunist sein, auch nur ein verkehrtes Wort gesagt worden. Unterstützung und Hilfsbereitschaft habe ich in überreichem Maße erfahren. Darum fühle ich mich diesem meinem Stande und seinen Nöten so herzwarm nahe. Es haben mir aber auch viele andere Gesinnungsfreunde ihre Treue nicht nur in Worten, sondern durch die Tat bewiesen, deren ich in besonderer Dankbarkeit gedenke. Es sind nicht viele. An den Fingern einer Hand kann ich sie herzählen. Desto anerkennenswerter ist ihre unentwegte Treue und Sorge um meine Familie. Die dauernde Verbindung mit unserem Jakob Kaiser, Stegerwald, Cammann und über letzteren mit vielen anderen Kollegen gab mir die Gewißheit, daß es nur darauf ankam, die Zeit zu überstehen.“<sup>29</sup>

Dornhofer begriff die nationalsozialistische Machtergreifung als tiefgreifende Zäsur. Er verlor seine Arbeit und seinen bisherigen Lebensmittelpunkt.

In dem Teil seiner Erinnerungen, in dem der als Gewerkschaftssekretär entlassene Dornhofer die Suche nach immer neuen Arbeitsstellen beschreibt, wird deutlich, daß seine demokratische Gesinnung einer Hypothek gleichkam, die ihm ein unabhängiges finanzielles Dasein verwehrt und ihn vielmehr bis zum Jahre 1938 zu achtzig Prozent der Zeit arbeitslos sein ließ.<sup>30</sup> Die Vielzahl beruflicher Stationen, aus denen er aufgrund seiner früheren Tätigkeit in Zentrum und christlichen

27 Siehe Günter Buchstab/Brigitte Kaff/Hans-Otto Kleinmann: Verfolgung und Widerstand 1933-1945. Christliche Demokraten gegen Hitler, Düsseldorf 1990, S.9.

28 Siehe Gerhard Cammann: Rundschreiben an die Angestellten des früheren Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter, 10.10.1935, S.2, in: ACDP I-645-001/6.

29 Dornhofer, Selbstporträt, S.2f.

30 Siehe Charakteristik über den 2. Landesverbandsvorsitzenden der CDU in Thüringen – Hugo Dornhofer, gezeichnet Wachholz (Vorname dem Verfasser unbekannt), o.O. o.D., S.2, in: ACDP I-645-001/5.

Gewerkschaften entlassen wurde, reichte von einem Textilhandel und Erdarbeiten für den Arbeitsdienst über vom Arbeitsamt vermittelte Tierimpfungen bis zum technischen Zeichner bei der Firma „Henschel & Sohn“ in Kassel, die Flugmotoren herstellte.<sup>31</sup> Meist mußte Dornhofers Familie nicht zuletzt wegen seiner zahlreichen Erkrankungen von der Wohlfahrtsunterstützung leben.<sup>32</sup>

Mit dem Terrorregime der nationalsozialistischen Konzentrationslager kam Dornhofer in Berührung, als er im Oktober 1943 in Niedersachswerfen bei Nordhausen zwangsverpflichtet wurde. Als Bauaufseher der Wirtschaftlichen Forschungsgesellschaft (WiFo) arbeitete er bei den „Mittelwerken Dora“ neben dem gleichnamigen Konzentrationslager.<sup>33</sup> Dornhofer verantwortete den Aufbau von logistischen Einrichtungen wie Lagerhäusern, Tanklagern und Unterkünften und erhielt dafür das Kommando über zivile Arbeitskräfte, die nicht inhaftiert waren. Über Häftlinge hatte er weder Verfügungs- noch Weisungsrecht. Sie unterstanden ausschließlich der Befehlsgewalt der SS, die Dornhofer einen Zivilisten als Verbindungsmann zu den Gefangenen an die Seite stellte, damit diese nach Dornhofers Anweisungen arbeiteten. Ihm selbst war jeglicher Kontakt mit den Häftlingen streng verboten.<sup>34</sup>

Wenn er den Lager-Terror auch nicht als Häftling erdulden mußte, wurde Dornhofer doch unmittelbar Zeuge der systematischen Vernichtung Tausender Gefangener. In seinen Aufzeichnungen tat er sich im Gegensatz zu jenen über seine bisherigen Lebensstationen sehr schwer mit der Schilderung der Zeit in Mittelbau-Dora. Erst 1948 war er bereit, Zeugnis abzulegen. Seiner Meinung nach hatten Deutsche ein Verbrechen begangen, das nicht abgebußt werden konnte: „Durch was soll hier auf Erden diese Schuld gesühnt oder der Schaden wieder gut gemacht werden?“<sup>35</sup>

Im Spätsommer 1944 wurde Dornhofer im Zuge der „Aktion Gewitter“ verhaftet. Vom Attentat auf Hitler am 20. Juli geschockt, reagierte das NS-Regime mit einer Massenverhaftung. Rund 5000 ehemalige Reichs- und Landtagsabgeordnete, Stadtverordnete, Partei- und Gewerkschaftssekretäre von KPD, SPD und Zentrum wurden ohne Anklage festgenommen.<sup>36</sup> Da Jakob Kaiser mit Hilfe von Freunden untertauchen und sich bis Kriegsende in einem Keller in Berlin-Babelsberg

31 Siehe Gerhard Cammann: Rundschreiben an die Angestellten des früheren Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter, 25.4.1935, S.2; 3.5.1938, S.3; 17.12.1938, S.2; 8.11.1939, S.2, in: ACDP I-645-001/6.

32 Siehe Hugo Dornhofer: Schreiben an die Reichsfeststellungsbehörde (Gemäß §30 des Entschädigungsgesetzes, 9.12.1937), Berlin, Königsplatz (Reichsministerium des Innern), 8.4.1938, S.2f., in: ACDP I-645-001/6.

33 Siehe Döpp (ehemaliger Leiter der WiFo-Außenstelle Niedersachswerfen): Eidesstattliche Erklärung im Rahmen der Entnazifizierung für Hugo Dornhofer, 25.10.1947, in: ACDP I-645-001/7.

34 Siehe Döpp: Eidesstattliche Erklärung im Rahmen der Entnazifizierung für Hugo Dornhofer, 22.11.1947, in: ebenda.

35 Hugo Dornhofer: Aus meinem Tagebuch: Kohnstein, Tagebuch Nr.62, o.O., April 1949, S.21, in: ACDP I-645-003.

36 Siehe Ulrike Hett/Johannes Tüchel: Die Reaktionen des NS-Staates auf den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944, in: Peter Steinbach/Johannes Tüchel (Hrsg.): Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Bonn 1994, S.377-389.



verstecken konnte,<sup>37</sup> weiteten sich die Ermittlungen auf dessen Umfeld aus, zu dem auch Dornhofer zählte. Eine Beteiligung von ihm an den Vorgängen des 20. Juli ist jedoch auszuschließen. Da die Werksleitung des Konzentrationslagers Mittelbau-Dora Dornhofer dringend für Stollenarbeiten im Berg Kohnstein benötigte, konnte er seine Tätigkeit als Bauaufseher dort fortsetzen.

Seinen Dienst als zwangsverpflichteter Bauaufseher betrachtete Dornhofer rückblickend als eine Prüfung auf Leben und Tod, die er zu bestehen hatte, um dann nach dem Krieg am Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung mitwirken zu können. Wie die alten demokratischen Kräfte der Weimarer Republik im allgemeinen bezog auch er aus dieser Leidenszeit heraus den Anspruch, Deutschland in eine bessere Zukunft zu führen. Dornhofers Begeisterung für die christliche Gewerkschaftsbewegung, verbunden mit seinem Engagement in der Zentrumspartei, ließ Hitlers Machtergreifung als Niedergang der zivilisierten Welt erscheinen. Christentum und Nationalsozialismus waren für ihn stets unvereinbar gewesen: „Für die Kenner der Verhältnisse des Dritten Reiches lagen die Ursachen für seine Grausamkeiten und Brutalitäten klar zutage. Es war das Fehlen jeder sittlichen und moralischen Bindung, jedes Gewissens, sowie der Haß gegen jede religiöse und christliche Bindung des Menschen. Die Entchristlichung der Menschen schuf erst diese willenlosen Werkzeuge der bedingungslosen Befehlsausführung“, schrieb er 1946.<sup>38</sup>

Aber Dornhofer scheint auch die psychologischen Aspekte der Machtergreifung Hitlers erfaßt zu haben, waren seiner Auffassung nach doch weder Zwang noch Feigheit die alleinigen Urheber von Hitlers Erfolg in der Bevölkerung gewesen, die überwiegend nicht aus überzeugten Nationalsozialisten bestanden hätte. Vielmehr bescheinigt Dornhofer dem deutschen Volk, einer Verblendung und Massenpsychose erlegen zu sein: Welche „tyrannischen“ Folgen es habe, wenn der sogenannte Massenwille zum Massenwahn ausarte, habe das Dritte Reich gezeigt. Der sogenannte Volkswille und das sogenannte Volksempfinden hätten Recht und Gesetz ersetzt. Die Ehre der Persönlichkeit, die Würde des Menschen und die Freiheit des einzelnen seien systematisch mißachtet worden.<sup>39</sup> Der einzelne Mensch hätte sich dem Einfluß kaum entziehen können, den die Stimmung der Massen ausübte. Die Mehrheit sei von der Euphorie einfach mitgerissen worden. Dem Rest habe der Mut zum Widerstand gefehlt, lautete die Bilanz im Jahre 1948.<sup>40</sup> Die „ganze Tragik des Hitlerwahnsinns und die ganze Größe seines Verbrechens“ sollten Dornhofer nach eigener Darstellung erst durch die Sorgen der Menschen bewußt werden, die nach dem Krieg zu ihm kamen und ihn um Hilfe baten.<sup>41</sup>

Nach Kriegsende beteiligte sich Dornhofer maßgeblich am Aufbau der CDU in Thüringen, speziell im Eichsfeld. In der Folgezeit wurden ihm zahlreiche Aufgaben

37 Siehe Tilman Mayer (Hrsg.): Jakob Kaiser. Gewerkschafter und Patriot. Eine Werkauswahl, Köln 1988, S.36-38, 40-42, 46-54.

38 Hugo Dornhofer: Erkennen und handeln!, in: Thüringer Tageblatt, 2.8.1946.

39 Siehe ders.: Aus meinem Tagebuch: Demokratie, Tagebuch Nr.14, o.O., April 1949, S.7f., 11, in: ACDP I-645-003.

40 Siehe ders., Aus meinem Tagebuch: Einfluß, Tagebuch Nr.50, o.O., November 1948, S.21-23, in: ACDP I-645-003.

41 Siehe ders., 26.7.1948, S.45.

übertragen: Dornhofer wurde mehrfach zum Vorsitzenden des Kreisverbandes Worbis gewählt, war stellvertretender und zeitweise amtierender Vorsitzender des Thüringer Landesverbandes, Mitglied der Stadtverordnetenversammlung in Heiligenstadt, dort Vorsitzender des antifaschistischen Ausschusses im Block demokratischer Parteien, Mitglied und Vorsitzender des Kreisbeirates und der beratenden Kreisversammlung, dann des Kreistages im Landkreis Worbis, Mitglied im Hauptausschuß der Ost-CDU und Abgeordneter im Weimarer Landtag, dort Mitglied im Ältestenrat, im Rechts- und Rekursausschuß sowie Vorsitzender des Ausschusses für Arbeit, Gesundheit und Volksfürsorge, schließlich Mitbegründer und Vorstandsmitglied der Einheitsgewerkschaft im Eichsfeld und Verwaltungsdirektor der AOK, folgend der Sozialversicherungskasse in Heiligenstadt. Unter Dornhofers Leitung wurde die Union im Kreis Eichsfeld zur stärksten politischen Kraft mit rund 7.000 Parteimitgliedern. Bei den ersten Wahlen im Herbst 1946 errang die CDU eine Zweidrittelmehrheit. Aufgrund seiner Weigerung, sich dem „fortschrittlichen“, SED-konformen Kurs seiner Parteiführung anzuschließen, geriet Dornhofer wiederholt mit der SED und der Besatzungsmacht in Konflikt, wurde verleumdet und wegen seiner Bekenntnisse zum 1947 abgesetzten Jakob Kaiser, dem ehemaligen Vorsitzenden der Ost-CDU, durch die Staatssicherheit am 26. Juli 1952 verhaftet. Nach monatelanger Untersuchungshaft verurteilte ihn am 4. März 1953 ein politisches Tribunal in Erfurt zu zwölf, seinen Sohn Ignaz zu sechs Jahren Zuchthaus, die sie in den Strafvollzugsanstalten Untermaßfeld und Waldheim antraten. Bereits 1956 wurden sie jedoch infolge einer Amnestie entlassen. Anstatt in den Westen zu gehen, blieb Hugo Dornhofer in Heiligenstadt. Nach mehreren Krankenhausaufenthalten, starb er, 80jährig, am 5. April 1977.